

Die Handkommunion

Wenn sie mich fragen, was mir am meisten weh tut, hören Sie sofort: Die Handkommunion!

Sie hat im Herzen vieler Gläubiger sowie im Verständnis des Weihpriestertums enormen Schaden angerichtet. Manche werden nun fragen, warum ich trotzdem die Kommunion auch in die Hand spende. Vor etlichen Jahren wurde in einem päpstlichen Schreiben angeordnet, jedem die hl. Kommunion so zu spenden, wie er es wünscht. **Dieser Weisung gehorchend, folge ich.** Der Gehorsam ist ein sehr hohes Gut! Die Aufstellung einer großen Kommunionbank in unserer Kirche ist eine lautstarke Einladung zum traditionellen Kommunionempfang. Wer auf das Vorbild vom hl. Johannes Paul II., Benedikt XVI. oder der sel. Mutter Teresa schaut, weiß sofort, wie ehrfurchtsvolle Kommunion aussieht. Jeder, der bei Papst Benedikt kommunizierte, durfte nur kniend die Mundkommunion empfangen und im gesamten Petersdom ist die Handkommunion bis heute verboten. Kardinal Döpfner, der sich für die stehende Handkommunion stark gemacht hatte, soll auf dem Sterbebett reumütig bekannt haben, dass dies sein größter Irrtum war. Er starb ja im Bewusstsein, dass Papst Paul VI. 1969 in der Instruktion „Memoriale Domini“ verlangte, dass der traditionelle Ritus des Kommunionempfangs in der ganzen Kirche beibehalten werde.

Mancher wird nun diese meine Zeilen polarisierend empfinden. Ich möchte nur zum Nachdenken anregen und aufzeigen, dass wir möglicherweise Wege gehen, die nicht im Sinne des oft beschworenen Zweiten Vatikanischen Konzils sind. Erneuerung sollten wir aber nie von anderen erwarten. Wir müssen bei uns selbst beginnen. Erbitten wir dafür von der Gottesmutter Maria die dafür nötigen Gaben: **Liebe und Ehrfurcht.**

Es segnen Sie
P. Michael und P. Ludwig Maria
Postfach 83
7000 Eisenstadt
Österreich



Bitte vergessen Sie nicht, für Ihren Priester zu beten und neue Beter zu werben.

www.priestergebet.at

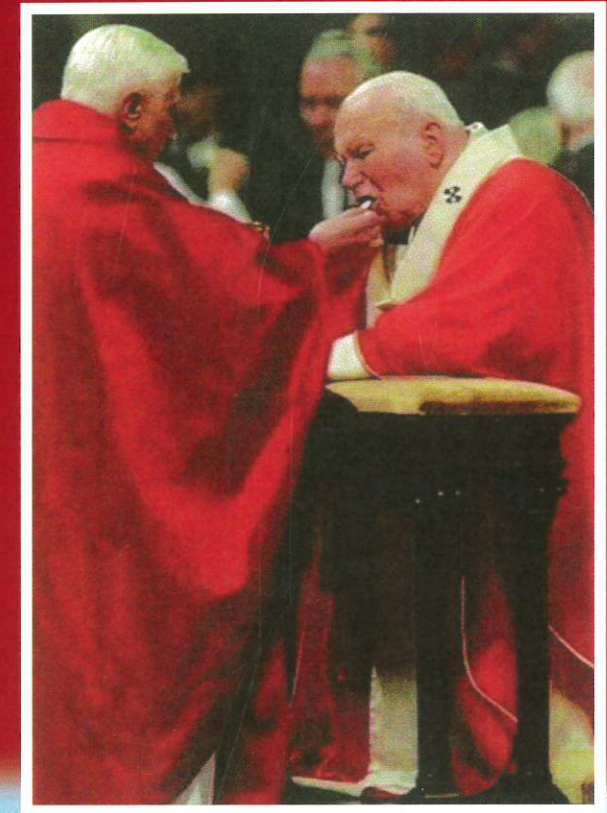
Dieses Informationsblatt ist gratis !

Sollten Sie uns bei den Druck- und Versandkosten helfen wollen,
benützen Sie bitte unsere Bankverbindung:
Sparkasse Frauenkirchen, Konto Nr.: 231-107-239/03, BLZ 20216
IBAN: AT362021623110723903 - BIC: SPHBAT21XXX
Impressum: Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Pilgerbüro, A-7000 Eisenstadt.
Für den Inhalt verantwortlich: GR P. Michael Schlatter,
A-7000 Eisenstadt, Joseph Haydn Gasse 31



Zeichen der Hoffnung

Informationsblatt der Gebetsgemeinschaft zur
HEILIGUNG DER PRIESTER UND ORDENSCHRISTEN
Nr. 24



LIEBE und EHRFURCHT

Liebe Teilnehmer der Gebetsaktion!

„Wie dein Sonntag, so dein Sterbetag“ hat man früher gesagt. Man drückte damit aus, wie sehr sich die Mitfeier der hl. Messe auf den Alltag auswirkt – bis hinein in die Todesstunde.

Heute ist die Missachtung der Sonntagsmesse fast alltäglich geworden. Viele fragen sich besorgt: Warum meiden mehr als 85 % der Katholiken die hl. Messe und ziehen alle anderen Vergnügungen vor? Für alles ist Zeit – nur nicht für diese eine Stunde in der Kirche. Viele fragen nach den Ursachen und suchen Lösungen. Auch ich will mich in diese Überlegungen einbringen.

Schon vor dem Konzil

begann der „Sonntag“ zu bröckeln. In den Städten war dieser Trend bereits in den 50er Jahren zu spüren, auf dem Land begann es 20 Jahre später. Also ist das Konzil nicht die Ursache für den Schwund der Messbesucher. Grund war und ist zuerst der Materialismus, der sich im beginnenden Konsumrausch zeigte. Stück für Stück wurde das Diesseits wichtiger als das Jenseits. Die Not und das Leid im Krieg begannen in der jüngeren Generation zu verblassen.

Nach dem Konzil beschleunigte sich der Prozess beängstigend. Nun wäre es ein Einfaches, zu sagen: Das Konzil ist Schuld an der Entwicklung. Es gibt zwei große Gruppen, die sich auf das Konzil berufen. Die einen geben dem Konzil die Schuld am Glaubenschwund, die anderen berufen sich auf das Konzil, wenn sie immer neuere, oft antikatholische

Modelle entwickeln. Haben die Vertreter beider Gruppen wirklich die Konzilsdekrete gelesen oder gar studiert? Ziel des Konzils war nicht, den Glauben umzukrempeln, sondern pastoral zu vertiefen. Würde man sich an die Aussagen der Konzilsväter halten und auf Warnungen etwa von Kardinal Ratzinger, später Papst Benedikt XVI. hören, bliebe der katholischen Kirche viel erspart.

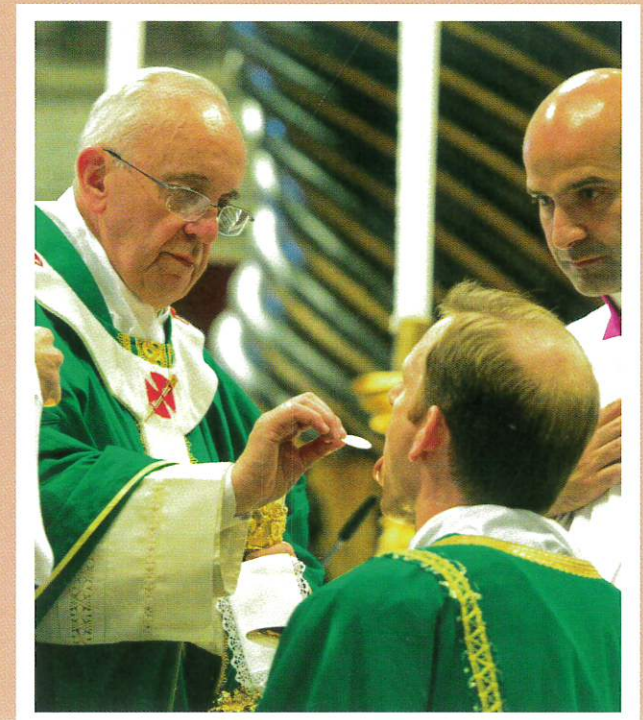
Die lateinische Sprache

Ich habe geduldig versucht, die Liturgiesprache Latein den Gläubigen näher zu bringen. Leider weckte dies manche Feindseligkeiten. Ich hörte oft: „Das Konzil hat das Latein endlich abgeschafft“. Latein wurde durch das Konzil nie eliminiert. Es bringt einen Hauch der weltweiten Gemeinschaft der Kirche zum Ausdruck. Eine lebende Sprache ist ständigen Änderungen unterworfen und damit Irrtümern - siehe unkorrekte Übersetzung der Wandlungsworte (Viele – Alle). Wussten Sie, dass auch der neue Ritus der hl. Messe lateinisch ist, wohl aber in der Muttersprache erlaubt. Das Konzil hatte eigentlich angedacht, dass zur besseren Mitfeier der hl. Messe Teile, wie z.B. Lesungen in der Landessprache vorgetragen werden dürfen. Von einer Abschaffung des Latein als Liturgiesprache war NIE die Rede!

Der Volksaltar

Als 1966 in meiner Heimatgemeinde ein „Volksaltar“ aufgestellt wurde, verwendete ihn der pensionierte Pfarrer, wenn er aushalf. Aber er zelebrierte mit dem Rücken zum Volk. Man

entschuldigte ihn: Er kann sich halt nicht mehr umstellen! Wir ahnten damals nicht, welche gravierende Änderung alleine durch den Wechsel der Zelebrationsrichtung herbeigeführt wurde: Nun betete der Priester nicht mehr mit dem Volk gemeinsam Richtung Osten (orientiert), zum auferstandenen Christus, sondern es bildete sich, wie Papst Benedikt XVI. bemerkt, ein in sich geschlossener Kreis. Damit kommt es bei einigen zu einem falschen Verständnis des Messopfers. An die Stelle des Mysteriums tritt oft Banalität. In



keinem Konzilsdekret wird ein „Volksaltar“ erwähnt. Die Umstellung der Zelebrationsrichtung hat eine gewisse Orientierungslosigkeit nach sich gezogen.